



KSPA

KÖLNER STUDIEN
ZUR PRÄHISTORISCHEN ARCHÄOLOGIE

9



Jürgen Richter (Hrsg.)

111 Jahre
Prähistorische Archäologie
in Köln



KÖLNER STUDIEN ZUR PRÄHISTORISCHEN ARCHÄOLOGIE

Band 9



Herausgegeben von

Jürgen Richter, Silviane Scharl und Andreas Zimmermann
für das
Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln

editor emeritus
Heinz-Werner Dämmer

Jürgen Richter (Hrsg.)

111 JAHRE
PRÄHISTORISCHE ARCHÄOLOGIE IN KÖLN



Verlag Marie Leidorf GmbH • Rahden/Westf.
2018

340 Seiten mit 332 Abbildungen und 2 Tabellen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Richter, Jürgen (Hrsg.):
111 Jahre Prähistorische Archäologie in Köln
Rahden/Westf. : Leidorf, 2018
(Kölner Studien zur Prähistorischen Archäologie ; Band 9)
ISBN 978-3-86757-369-6

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten
© 2018



Verlag Marie Leidorf GmbH
Geschäftsführer: Dr. Bert Wiegel
Stellerloh 65 D-32369 Rahden/Westf.

Tel: +49/(0)5771/9510-74
Fax: +49/(0)5771/9510-75
e-mail: info@vml.de
Internet: <http://www.vml.de>

ISBN 978-3-86757-369-6
ISSN 1868-2286

Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, CD-ROM, DVD, Internet oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des VML Verlag Marie Leidorf GmbH reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Universität Köln, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Weyertal 125, D-50923 Köln
E-mail: secretary.prehistory@uni-koeln.de - Homepage: <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/praehist>

Umschlagentwurf: Hartwig H. Schluse unter Verwendung eines Aquarelles von Jürgen Richter
Satz, Layout: Lutz Hermsdorf-Knauth, Köln
Bildbearbeitung: Lutz Hermsdorf-Knauth, Anja Rüschemann, Hartwig H. Schluse, Köln
Redaktion: Ursula Tegtmeier, Köln

Druck und Produktion: druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Köthen

INHALT

	VORWORT (Jürgen Richter)	9
1	DIE GEBURT DER PRÄHISTORISCHEN ARCHÄOLOGIE IN KÖLN VOR 111 JAHREN (Jürgen Richter)	10
2	KEINE UNENDLICHE GESCHICHTE: PRÄHISTORISCHE ARCHÄOLOGIE AN DER KÖLNER UNIVERSITÄT VON 1925 BIS 1945 (Martina Schäfer)	18
3	DIE WIEDEREINRICHTUNG DES INSTITUTS FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE 1957 UND SEINE ENTWICKLUNG BIS 2018 (Jürgen Richter, Heinz-Werner Dämmer, Thomas Frank, Jutta Meurers-Balke und Rudolph Kuper)	30
4	VON MENSCH UND NATUR. DIE NATURWISSENSCHAFTLICHEN LABORE AM KÖLNER INSTITUT FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE (Thomas Frank, Astrid Röpke, Tanja Zerl, Jutta Meurers-Balke, Nadine Nolde, Hubert Berke und Jürgen Richter)	38
5	KÖLNER VORGESCHICHTE IM FOKUS – DAS BOMBENSCHUTTPROJEKT IM RÖMISCH-GERMANISCHEN MUSEUM DER STADT KÖLN (Marion Euskirchen)	50
6	VOM SCHICKSAL EINES FRIEDHOFS. DAS GRABHÜGELFELD IDDELSFELDER HARDT IN KÖLN-DELLBRÜCK (Marcus Trier und Gregor Wagner)	60
7	FORSCHUNGEN ZUM PALÄOLITHIKUM: VOM KARTSTEIN BIS APOLLO 11 (Jürgen Richter)	70
8	ARCHÄOLOGISCHE PROSPEKTION DER ABBAUKANTEN (APA) – AUF DER SUCHE NACH SPUREN PRÄHISTORISCHER JÄGER UND SAMMLER IM RHEINISCHEN BRAUNKOHLNREVIER (Thorsten Uthmeier)	76
9	ERFOLGREICHE 15 JAHRE INTERDISZIPLINÄRE ERFORSCHUNG DER LETZTEN NEANDERTALER AUF DER KRIM IN KOOPERATION MIT DEM ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT/AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN DER UKRAINE (Thorsten Uthmeier)	86
10	NAMIBIA VOR 30.000 JAHREN: DER FRÜHE MODERNE MENSCH ALS SCHÖPFER DER ÄLTESTEN MALEREIEN AFRIKAS (Ralf Vogelsang)	98
11	RIETBERG – DIE SPÄTGLAZIALE WIEDERBESIEDLUNG WESTFALENS (Andreas Maier und Dirk Leder)	110
12	TRACKING IN CAVES – EPISODEN AUS DEM LEBEN EISZEITLICHER HÖHLENKÜNSTLER. ANALYSE MENSCHLICHER FUSSABDRÜCKE MIT INDIGENEM WISSEN UND METHODEN WESTLICHER WISSENSCHAFTEN (Tilman Lenssen-Erz und Andreas Pastoors)	122

13	ALS SICH VON NÜSSEN UND FISCHEN GUT LEBEN LIESS: KÖLNER FORSCHUNGEN ZUR MITTELSTEINZEIT IN NORDDEUTSCHLAND (Daniela Holst)	130
14	ARBEITEN ZU ALT- UND MITTELSTEINZEIT IN DER PFALZ (1980–1992) (Erwin Cziesla)	140
15	FORSCHUNGEN DES KÖLNER INSTITUTES FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE ZUM SPÄTEN PALÄOLITHIKUM UND MESOLITHIKUM IN SÜDDEUTSCHLAND (Birgit Gehlen, Martin Heinen und Thomas Richter)	152
16	METZAD MAZAL UND RAMAT TAMAR – 40 JAHRE DANACH. NEOLITHISCHE FEUERSTEINGEWINNUNG IM NAHEN OSTEN (Daniel Schyle)	166
17	VON KURVENKOMPLEXBAUTEN ZUR LANDSCHAFTSARCHÄOLOGIE – NEOLITHISCHE FORSCHUNGEN IN KÖLN (Silviane Scharl)	176
18	KÖLN-LINDENTHAL, EIN FACH ENTDECKT SEINE METHODEN (Jonathan Schoenenberg)	186
19	MIT DEM BAGGER GEGEN DEN BAGGER: DAS PROJEKT „SIEDLUNGSARCHÄOLOGIE DES NEOLITHIKUMS DER ALDENHOVENER PLATTE“ (SAP) (Rudolph Kuper und Jens Lüning)	198
20	FRÜHE BAUERN IM NORDEN: DIE AUSGRABUNGEN IN SATRUP, ROSENHOF UND SIGGENEBEN (Jutta Meurers-Balke)	208
21	WIRTSCHAFTSARCHÄOLOGIE: PRODUKTION UND KONSUMPTION IM DIACHRONEN UND SYNCHRONEN VERGLEICH (Andreas Zimmermann)	214
22	JENNERSTRASSE 8: AFRIKA IN EHRENFELD (Rudolph Kuper)	220
23	VON B.O.S. ZU ACACIA UND WEITER – LANDSCHAFTSARCHÄOLOGIE IN DEN WÜSTEN AFRIKAS (Rudolph Kuper)	226
24	HIRTENNOMADEN IN NORDOST-AFRIKA (Karin Kindermann, Heiko Riemer, Birgit Keding und Friederike Jesse)	238
25	BRONZE- UND EISENZEITLICHE BESIEDLUNG DES INDE-MÜNDUNGSGEBIETES (PROJEKT BeBI) (Karl Peter Wendt, Jutta Meurers-Balke und Heinz-Werner Dämmer)	250
26	DENKMALVERTRÄGLICHKEITSTUDIEN KÖLN UND DIE EISENZEITLICHE BESIEDLUNG DES LINKSRHEINISCHEN STADTGEBIETES (Heinz-Werner Dämmer und Frank Goldschmidt)	258

27	RELIGIONSARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN IN ITALIEN. DAS REITIA-HEILIGTUM IN ESTE (Heinz-Werner Dämmer)	266
28	DIE PROFESSUR FÜR METALLZEITEN IN KÖLN HEUTE (Tobias L. Kienlin)	282
29	HIRTEN UND ACKERBAUERN IN DER HOCHGEBIRGSWÜSTE. AUSGRABUNGEN IN HÖHLENSYSTEMEN UND TERRASSENSIEDLUNGEN IM HIMALAYA (Angela Simons und Werner Schön)	292
30	DAS PROJEKT RHEIN-LUCIFS (BEVÖLKERUNGSDICHTE UND LANDNUTZUNG VOM NEOLITHIKUM BIS ZUM ENDE DES PRÄINDUSTRIELLEN ZEITALTERS). EIN BEISPIEL FÜR LANDSCHAFTSARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN DER KÖLNER SCHULE (Johanna Hilpert, Karl Peter Wendt und Andreas Zimmermann)	302
31	ERPROBEN UND VERSUCHEN – EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE IN KÖLN (Jutta Meurers-Balke, Jens Lüning und Ursula Tegtmeier)	310
32	DIE „KÖLNER SCHULE“: FELSBILDFORSCHUNG AM KÖLNER INSTITUT FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE (Tilman Lenssen-Erz, Oliver Vogels und Eymard Fäder)	318
33	AUS DEM DIASCHRANK IN DIE DIGITALE WELT: DAS AFRICAN ARCHAEOLOGY ARCHIVE COLOGNE (AAArC) (Tilman Lenssen-Erz, Eymard Fäder und Friederike Jesse)	330



15 FORSCHUNGEN DES KÖLNER INSTITUTES FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE ZUM SPÄTEN PALÄOLITHIKUM UND MESOLITHIKUM IN SÜDDEUTSCHLAND

Birgit Gehlen, Martin Heinen und Thomas Richter

Von 1980 bis zu seinem plötzlichen Tod 1995 war Wolfgang Taute Professor für Ur- und Frühgeschichte an der Universität zu Köln. Sein Forschungsspektrum umfasste das späte Paläolithikum, das Mesolithikum und frühe Neolithikum in Mitteleuropa sowie das Epipaläolithikum und frühe Neolithikum im Vorderen Orient. Vor der Ernennung zum Professor in Köln war er viele Jahre Assistent und später Privatdozent am Institut für Ur- und Frühgeschichte/Jägerische Archäologie an der Universität Tübingen. Auf diese Zeit gehen seine guten Kontakte zu Amateur-Archäologen und Kollegen in Süddeutschland zurück, die auch seine Tätigkeit an der Universität zu Köln stark beeinflusst haben.

Kleinere Projekte umfassten u.a. Sondagen an der bisher wichtigsten La Hogue-Fundstelle Deutschlands in Stuttgart – Bad Cannstatt (TAUTE 1967a; KALIS et al. 2001; STRIEN & TILLMANN 2001). Zwei seiner Schüler (Birgit Gehlen und Martin Heinen) führten eigene Forschungen zum Spätpaläolithikum und Mesolithikum in Bayern durch, die ohne seine großzügige Förderung und wohlwollende Unterstützung nicht möglich gewesen wären. Die Fertigstellung der Dissertationen von Gehlen und Heinen sowie die von Franz-Josef Gietz über das Paläolithikum und Mesolithikum aus der Burghöhle Dietfurt durfte Wolfgang Taute nicht mehr erleben. Die Arbeit von Gietz wurde 2000 von Gerhard Bosinski, die von Heinen 2001 von Jürgen Richter und die von Gehlen 2005 von Andreas Zimmermann angenommen (GIETZ 2001; HEINEN 2005; GEHLEN 2010). Angeregt durch das Bayerische Amt für Denkmalpflege legte Thomas Richter den spätmesolithischen Fundplatz Germering-Nebel in Oberbayern in seiner Magisterarbeit (RICHTER 2011) bei Andreas Zimmermann vor und schloss 2015 bei diesem seine Dissertation über das Mesolithikum in Altbayern ab (RICHTER 2017).

Im Folgenden werden die Kölner Forschungen Wolfgang Tautes und die der Kölner Studierenden und Doktoranden zum Spätpaläolithikum und Mesolithikum in Süddeutschland zusammenfassend dargestellt (Abb. 1).



Abb. 1 Karte mit den vorgestellten Fundregionen und Fundstellen. (Grafik: Birgit Gehlen)

AUSGRABUNGEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Burghöhle Dietfurt im Naturpark Obere Donau

Der Weiler Dietfurt (Gem. Inzigkofen, Lkr. Sigmaringen), liegt an einer Furt durch die Donau, wo der Fluss die Schwäbische Alb verlässt, ca. 9 km westlich von Sigmaringen. Auf einem massiven Felsen aus jurassischem Massenkalk erhebt sich der mächtige Bergfried aus staufischer Zeit, der zur mittelalterlichen Burganlage gehört. Auf diese geht die Bezeichnung der Höhle als „Burghöhle Dietfurt“ zurück. Durch Karstbildungen entstanden, besteht sie aus einer östlichen, einer mittleren und einer westlichen Halle, die jeweils durch enge Gänge verbunden sind. In der östlichen und der westlichen Wand befinden sich Öffnungen, durch die die Höhle zugänglich war. Seit der späten Eiszeit und in den darauffolgenden Perioden des frühen Holozäns bis in die Neuzeit wurde die östliche Eingangshalle, die sich mit einem mehr als 7 m breiten und etwa 3 m hohen Höhlentor nach Nordwesten öffnet, immer wieder durch den Menschen genutzt (TAUTE 1990; TAUTE et al. 1992).

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges erfolgte durch einen Offizier der französischen Besatzungstruppen eine tiefreichende Raubgrabung in der östlichen Eingangshalle. 1970 fanden Mitglieder der Bergwacht Sigmaringen in den Wänden dieses Schachtes urnenfelderzeitliche Keramikscherben und Tierknochen. Es folgten 1971 eine sechstägige Probegrabung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg sowie 1972 eine Lehrgrabung des Institutes für Urgeschichte der Universität Tübingen unter Leitung von Wolfgang Taute und Heinz-Werner Dämmer (DÄMMER et al. 1974); später kam es im Rahmen des Sonderforschungsgebietes „Palökologie“ der Universität Tübingen zu weiteren Untersuchungen (VON KOENIGSWALD & TAUTE 1979; BRUNNACKER et al. 1981). Ab 1987 bis zu seinem Tod im November 1995 führte Wolfgang Taute von Köln aus im Auftrag des Landesdenkmalamtes weitere Ausgrabungen durch (Abb. 2).

An dieser Stelle soll nur auf die Schichten des Jungpaläolithikums sowie des Mesolithikums eingegangen werden. Die Funde aus diesen Horizonten wurden von Franz Josef Gietz in seiner Dissertation bearbeitet und publiziert (GIETZ 2001). In der älteren Literatur wird noch von einer kulturellen Zweiteilung der späteiszeitlichen Hinterlassenschaften ausgegangen. Man vermutete, dass die Ablagerungen sowohl Funde aus dem späten Magdalénien als auch aus dem folgenden allerödzeitlichen Spätpaläolithikum enthielten und stratigrafisch zu trennen wären (TAUTE 1978; 1981). Gietz konnte durch Profilprojektionen, Werkstückanalysen und Zusammensetzungen der Steinartefakte zeigen, dass der eiszeitliche Sedimentkörper nicht in dieser Weise gegliedert werden kann. Besonders charakteristisch für die paläolithischen Ablagerungen sind die lithischen Leitformen der Späteiszeit, die durch Rückenspitzen und Rückenmesser repräsentiert sind. Diese wurden als Hin-



Abb. 2 Burghöhle Dietfurt: Die Arbeitsgruppe der Grabungen im Sommer 1989. Von rechts vorne: Prof. Wolfgang Taute, Birgit Gehlen, Angela Vielstich, Christiane Höck, Marion Merse, Franz Josef Gietz, Thorsten Uthmeier, Frank Goldschmidt und Petra Hutchinson. (Foto: Annette Bellersheim)

weise auf einen Übergangshorizont zwischen dem Magdalénien und dem Azilien gewertet. Weitere Anhaltspunkte für eine absolute und kulturelle Einordnung bieten die beiden AMS-Daten für die menschlichen Schädelreste, die im gelb-weißen Frostschuttsediment unterhalb der Felswand gefunden wurden (vgl. Abb. 3). Sie datieren kalibriert zwischen ca. 12.500 (Hinterhauptbein) und 12.300 (Unterkiefer) calBC und damit in das Greenland Interstadial (GI) 1e bzw. das Meiendorf-Interstadial. Beide Messungen würden die Menschenreste an den Beginn des spätglazialen Interstadial-Komplexes datieren (vgl. STREET & JÖRIS 2015).¹ Diese Schädelfragmente weisen im Bereich des Hinterhauptes quer verlaufende Schnittspuren auf. Entgegen der Annahme von Taute, dass es sich hierbei um Hinweise auf ein



Abb. 3 Burghöhle Dietfurt: Profil mit frühholozänen (braun) und eiszeitlichen Schichten (gelb-weiß) und Grabungsfläche mit den menschlichen Schädelresten (oberhalb Maßstab) während der Grabungen 1988. (Foto: Martin Heinen)

¹ Eine Einordnung der Menschenreste aus der Burghöhle Dietfurt in das Bölling oder die Älteste bzw. Ältere Dryaszeit wie GIETZ (2001, 132; s.a. GEHLEN 2016, 134) anhand der Korrelation mit der damals gültigen Chronostratigraphie vorschlug, ist nach heutigen Erkenntnissen wohl zu jung angesetzt.

Skalpieren des Individuums handeln könnte, muss man nach Jörg Orschiedt davon ausgehen, dass sie von der Durchtrennung der Muskulatur stammen, um die Abtrennung des Schädels vom Körper vorzubereiten – ein Verfahren, das bei Sekundärbestattungen des späten Jungpaläolithikums in Frankreich und Süddeutschland mehrfach nachgewiesen wurde (ORSCHIEDT 1997; 2013, 124f.).

Anscheinend fehlen in der Burghöhle allerödzeitliche und endeiszeitliche Sedimente sowie Ablagerungen aus dem Präboreal. Erst aus dem mittleren Boreal, ab ca. 8200 calBC, sind wieder archäologische Funde zu identifizieren, die in allen ausgegrabenen Flächen zahlreich entdeckt wurden. Nach der typochronologischen Einordnung der Mikrolithen und den angewendeten Klängenmethoden sind vermutlich zwei Besiedlungshorizonte aus dem Mittelmesolithikum (Beuronien B und C) sowie ein Aufenthalt während des Spätmesolithikums anzunehmen. Bisher fehlen leider absolute Daten für die mittelsteinzeitlichen Fundkomplexe.

Auch die Funde aus den Ablagerungen des Mesolithikums sind nicht klar einer Schicht zuzuweisen. Mithilfe der Werkstückanalyse der Steinartefakte konnte Gietz überzeugend darstellen, dass unterschiedlich alte Funde über den gesamten mittelsteinzeitlichen Schichtkomplex und darüber hinaus streuen.

In den mesolithischen Ablagerungen wurden hauptsächlich Steinartefakte und nur in geringerem Umfang Knochen gefunden. Eine Besonderheit sind zudem die zahlreichen Schmuckstücke, die in der Burghöhle Dietfurt mit der vergleichsweise hohen Anzahl von 89 Objekten nachgewiesen sind. In der Mehrzahl handelt es sich um durchbohrte Schneckengehäuse. Außer diesen sind Schlundzähne des Perl- oder Frauenfisches mit und ohne Durchbohrung sowie durchbohrte Fischwirbel und einige wenige andere Objekte wie zwei durchbohrte Hirschgarnelen vorhanden. Die Höhenverteilung der mesolithischen Schmuckfunde führte Gietz zu der Annahme, dass die meisten Objekte aus dem spätborealen Beuronien C stammen und nur wenige dem Spätmesolithikum angehören. Besonders Schmuckschnecken und Schlundzähne des Perlfisches kann man als typisch für das Beuronien C und das Spätmesolithikum Südwestdeutschlands an der Donau und auf der Schwäbischen Alb ansehen.

Die meisten Schmuckobjekte wurden in der westlichen Grabungsfläche auf einem kleinen Areal von ca. 3 m² gefunden. Die verhältnismäßig große Zahl an Schmuckstücken wird im süddeutschen Mesolithikum nur durch tausende solcher Beigaben bei den spätmesolithischen Kopfbestattungen der Großen Ofnet am Rande des Nördlinger Rieses übertroffen (RIGAUD 2013). Möglicherweise weisen die große Anzahl der Schmuckstücke und ihr besonders guter Erhaltungszustand auf Reste von Bestattungen in diesem Bereich des Höhlenraumes hin.

La Hoguette-Fundstelle in der Wilhelma in Stuttgart – Bad Cannstatt

Bereits 1963 wurde bei Bauarbeiten in der Wilhelma, dem Tierpark von Stuttgart – Bad Cannstatt unter einer mächtigen Travertinschicht ein Horizont entdeckt, der neolithisch anmutende Steinartefakte, Fragmente von sehr kleinen Harpunen und einige wenige Keramikscherben bis dahin unbekannter Machart sowie Knochen von Wild- und Haustieren enthielt (TAUTE 1967a; STRIEN & TILLMANN 2001). Anhand des Vorhandenseins von Keramik und Haustierknochen entschied sich Taute in seiner Veröffentlichung für eine neolithische Zeitstellung dieser Funde (BRUNNACKER et al. 1967; TAUTE 1967a). Erst nach Bekanntwerden der La Hoguette-Gruppe in den 1980er Jahren (vgl. LÜNING et al. 1989) war es möglich, die damals gefundene Keramik kulturell einzuordnen. So kam Andreas Tillmann 1991 bei der Durchsicht der Funde zu dem Schluss, dass es sich bei dem Fundmaterial um Hinterlassenschaften der La Hoguette-Gruppe handeln müsse.

Noch im selben Jahr konnten an der alten Fundstelle zwei Sondageschnitte von je 2 m² angelegt werden, da Baumaßnahmen in diesem Areal des Zoologischen Gartens anstanden (SCHÜTZ et al. 1992). Diese Arbeiten wurden gemeinsam von Cornelia Schütz, Hans-Christoph Strien, Wolfgang Taute und Andreas Tillmann durchgeführt. Das Fundmaterial wurde 2001 in der Gedenkschrift für Wolfgang Taute veröffentlicht (STRIEN & TILLMANN 2001).

Die naturwissenschaftlichen Analysen erbrachten facettenreiche Ergebnisse (KALIS et al. 2001). Die Datierung von verkohlten Speiseresten aus einer der Keramikscherben ergab ein Alter von ca. 5350 calBC. Somit ist das kleine Inventar als zeitgleich mit der regionalen älteren Bandkeramik anzusehen. Die Haltung von Schaf/Ziege sowie die Arten der verkohlten Hölzer weisen auf durch den Menschen verursachte Störungen der natürlichen Vegetation hin. Diese Annahme wird durch die Pollenanalyse bestätigt und präzisiert. Die Ergebnisse zeigen, dass sich Menschen und ihre Haustiere im Laufe des Frühjahrs und des Spätsommers an dem kleinen See aufgehalten haben, aber die Vegetation sich ansonsten selbst überlassen wurde. Insgesamt erkennen die Bearbeiter das Bild einer „mesolithischen“ Lebensweise, in der einzelne „neolithische“ Elemente (Keramik, Getreide, Haustiere) integriert gewesen sind.

Das kleine Fundensemble aus Stuttgart – Bad Cannstatt stellt die Überreste des bisher einzigen Siedlungsplatzes der La Hoguette-Gruppe in Deutschland dar und ist somit ein besonders bedeutendes Zeugnis der Urgeschichte zur Zeit der beginnenden Neolithisierung im westlichen Mitteleuropa.

UNTERSUCHUNGEN IN BAYERN

Allgäu – Alpenvorland und Alpen

Seit den 1930er Jahren sind Amateurarchäologen im Allgäu auf der Suche nach steinzeitlichen Fundstellen (**Abb. 4**). Den Kontakt mit Taute, der damals noch in Tübingen tätig war, suchte in den 1960er Jahren die Apotheker-Familie Schröppel aus Pfronten, um fachliche Expertisen für ihre Entdeckungen im Raum zwischen Füssen und Pfronten (Lkr. Ostallgäu) zu erhalten. Seit den 1970er Jahren nahm sich vor allem Sigulf Guggenmos aus Döisingen der Erforschung der Steinzeit im Ostallgäu an. Neben der Begehung von Ackerflächen im Umfeld seines Heimatortes in der Nähe von Kaufbeuren, hat er seit Mitte der 1970er Jahre vor allem die Ufer des Forggensees² mit großem Erfolg prospektiert. Seit den 1990er Jahren kamen weitere Amateurarchäologen dazu, die durch systematische Begehungen mittlerweile eine stattliche Anzahl mesolithischer und neolithischer Fundstellen im Allgäu entdeckt haben. Zu nennen sind hier vor allem Giuseppe Gulisano (Immenstadt), Armin Guggenmos (Thalhofen), Tobias Klöck (Kaufbeuren) und aus dem württembergischen Westallgäu Franz Hau (Leutkirch). Abgesehen von zahlreichen Fundmeldungen und ersten Übersichten (GUGGENMOS et al. 1983/84; GULISANO 1994; 1995; GEHLEN 1988a; 1988b; 1995; 1999; GEHLEN & SCHÖN 2011) sind bisher im Allgäu wenige wissenschaftliche Ausgrabungen und Aufarbeitungen zur Steinzeit durchgeführt worden. Neben den Veröffentlichungen zu einzelnen Grabungen im Raum Füssen (GEHLEN 2001; LIEBERMANN 2008) und Unterwasserprospektionen und -grabungen zum Neolithikum an den westallgäuer Voralpenseen (MAINBERGER et al. 2015), ist hier die Kölner Dissertation GEHLEN (2010) zu erwähnen (**Abb. 5**), die eine detaillierte Analyse der beiden bisher wichtigsten spätmesolithischen Komplexe aus dem Forg-



Abb. 4 Allgäu: Die beiden „alten Hasen“ der Steinzeitforschung im Allgäu: Sigulf Guggenmos (links) und Jörg Schröppel (rechts) 2002 bei Diertingen am Forggensee, Lkr. Ostallgäu. (Foto: Birgit Gehlen).



Abb. 5 Allgäu: Birgit Gehlen und Hund Samson im April 1985 an der spätmesolithischen Fundstelle „Forggensee 2“, Lkr. Ostallgäu. (Foto: Birgit Gehlen).

gensee enthält: Forggensee 2 und Forggensee 6. Gehlen steht seit 1984 in stetem Austausch mit den genannten Amateurarchäologen und erstellte gemeinsam mit Werner Schön eine Datensammlung der steinzeitlichen Fundstellen im Allgäu. Auf Basis dieser Daten und neuerer Funde arbeitet derzeit ein wissenschaftliches Projekt des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg zur Steinzeit im Allgäu.³

Unter dem Material von 13 bisher bekannten Plätzen mit paläolithischen Artefakten, bei denen es sich überwiegend um Silices handelt, befinden sich zwei größere Inventare. Eines der beiden stammt aus dem Abri „Unter den Seewänden“ bei Füssen-Weißensee und kann anhand zweier ¹⁴C-Daten in das mittlere Alleröd gestellt werden. Der Platz wurde zwischen 1984 und 1988 von Studierenden des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln unter der Leitung von B. Gehlen ausgegraben und ist ausführlich publiziert (GEHLEN 2001). Es handelt sich um eine

² Der Forggensee ist ein Lechstausee, dessen Wasser im Winter abgelassen wird, um Platz für die Schmelzwasser des Frühjahrs zu schaffen und gleichzeitig den Pegel der Donau zu regulieren. Daher sind die vegetationslosen Uferbereiche im Winter begehbar. Die freierodierten archäologischen Funde liegen an der Geländeoberfläche und können bei Prospektionen geborgen werden.

³ Das Projekt „Siedlungsmuster, Kontakte und Netzwerke. Eine diachrone Untersuchung zur steinzeitlichen Nutzung des Alpenraumes am Beispiel des Allgäu (Voralpenland und Alpen)“ wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für zwei Jahre gefördert (Projektnummer: 386654307; Ut 41/7-1; Mi 1273/4-1). Die Stelle des wissenschaftlichen Mitarbeiters hat Werner Schön inne, der die Steinzeitforschungen im Allgäu seit 1985 begleitet.



Abb. 6 Allgäu: Horst Husmann und Winfried Fellbach 1989 bei Sondagen auf der geplanten Trasse der A7 bei Hopferau-Reinertshof, Lkr. Ostallgäu. (Foto: Birgit Gehlen)



Abb. 7 Allgäu: Werner Schön (links) und Sigulf Guggenmos (rechts) auf einer Alpe im Ammergebirge, Lkr. Ostallgäu. Auf dieser Alpe entdeckte Armin Guggenmos kürzlich eine spätmesolithische Fundstelle. (Foto: Birgit Gehlen)

mehrfach, aber jeweils nur kurzfristig aufgesuchte Stelle unter einem niedrigen Felsschutz, der wohl als Übernachtungsplatz gedient hat. Das Rohmaterialspektrum ist lokal bis regionaler Herkunft.

Das zweite Inventar stammt aus Dietringen (Dietringen 3) im heutigen Forggensee. Der Platz wurde nach seiner Entdeckung durch Jörg Schröppel und Absammlung der Oberflächenfunde auf Initiative von B. Gehlen und Jürgen Richter durch ein kleines Team unter der Leitung von Utz Böhner näher untersucht. Trotz des facettenreichen Rohmaterialspektrums sind nur wenige chronologisch ansprechbare Stücke vorhanden. Größere Klingen und kurze Kratzer sowie die topographische Lage deuten auf eine spätpaläolithische Altersstellung hin. Ansonsten handelt es sich bei den paläolithischen Funden entweder um Einzelfunde oder um Beimischungen in mesolithischen Oberflächenfundstellen, bei denen der Anteil altsteinzeitlicher Funde nicht sicher quantifiziert werden kann.

Bisher wurden im Allgäu ca. 90 mittelsteinzeitliche Fundstellen identifiziert. Es überwiegen frühmesolithische Plätze, die sich anhand ihrer Mikrolithen und Klingentechnik gut von denen des Spätmesolithikums unterscheiden lassen. Die Rohstoffspektren der mesolithischen Inventare sind meist durch lokale oder regional vorkommende Gesteine charakterisiert. Die frühmesolithischen Mikrolithen zeigen eindeutige Beziehungen zum Beuronien Südwestdeutschlands, sind also somit kulturell gut zuweisbar. Die spätmesolithischen Funde ähneln nur teilweise denen des weiteren südwestdeutschen Raumes. Einige Stücke vom Fundplatz Forggensee 2 können mit dem norditalienischen Castelnoviano in Verbindung gebracht werden (s. u.). Einzelne Artefakte aus diesem Inventar sind aus norditalienischem Feuerstein hergestellt, was die Ansprache der kultu-

rellen Bezüge in die Südalpen bestätigt. Der Bezug zur Schwäbischen Alb ist über einzelne Artefakte aus Jurahornstein sowohl für das Früh- als auch das Spätmesolithikum nachgewiesen.

Aufgrund von Lesefunden, die J. Schröppel bei Hopferau-Reinertshof in der Nähe des Hopfensees bergen konnte, legte im Sommer 1989 ein kleines Team des Institutes für Ur- und Frühgeschichte unter der Leitung von B. Gehlen im Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege diverse Sondagen im Bereich der geplanten Autobahn A7 an (**Abb. 6**). Viele Jahre später – nach Abschluss des umfangreichen Genehmigungsverfahrens – führte Doris Rupprecht (heute Doris Mischka) im Auftrag des Denkmalamtes weitere Sondagen durch, die von Thorsten Uthmeier, damals Assistent am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln, konzipiert und begleitet wurden. Die Untersuchungen bestätigten die großflächige steinzeitliche Nutzung des Areals. Aufgrund dieser Funde fand in den Jahren 2005 und 2006 eine Verursachergrabung in Kooperation mit dem Denkmalamt unter Leitung von Carmen Liebermann statt, die zur Entdeckung von mehreren mesolithischen Fundkonzentrationen führten (BERG-HOBOHM & LIEBERMANN 2006; LIEBERMANN 2008).

Seit den 1990er Jahren wurde die steinzeitliche Siedlungslandschaft der Allgäuer Alpen von G. Gulisano erschlossen. Plätze fand er vornehmlich auf größeren Plateaus, an Passübergängen oder in der Nähe von Rohstoffvorkommen (s. **Foto S. 152**). Einige Fundstellen konnten eindeutig in das Mesolithikum datiert werden. Seit einiger Zeit begehen Sigulf und Armin Guggenmos die Wege und Almen im Ammergebirge. Dabei konnten sie bereits mehrere steinzeitliche Fundstellen identifizieren (**Abb. 7**).

Für das Spätmesolithikum besonders markant ist eine Konzentration von insgesamt 12 spätmesolithischen Fundstellen in der nordwestlichen und nördlichen Uferzone des heutigen Forggensees. Im ausgehenden Spätglazial und frühen Holozän befand sich hier der Rest des eiszeitlichen Großen Füssener Sees, der nach geomorphologischen Erkenntnissen erst zu Beginn des Atlantikums trockenfiel. Aus diesem Cluster sind die Funde einer durchbohrten Scheibenkeule aus Grüngestein sowie einer Flachhacke frühneolithischen Typs aus grobkörnigem Amphibolit hervorzuheben. Beide Felsgesteingeräte könnten spätmesolithisch sein (FISCHER et al. 2009) oder als frühneolithische Elemente auf die oder in die Nähe der mesolithischen Stellen geraten sein.

Mesolithische Fundstellen bei Sarching, südliche Oberpfalz

Mesolithische Steinartefaktinventare von den Flugsanddünen bei Sarching (Lkr. Regensburg) wurden bereits in den 1970er Jahren von Werner Schönweiß und Hans-Jürgen Werner bekannt gemacht. Die beiden engagierten Amateurarchäologen hatten durch Begehungen auf den Ackerflächen südlich der Donau zahlreiche Silexkonzentrationen festgestellt. An vielversprechenden Stellen nahmen sie mehrfach Ausgrabungen vor, deren Ergebnisse in einigen Aufsätzen publiziert wurden (SCHÖNWEISS 1988; SCHÖNWEISS & WERNER 1974). Die Besonderheit einiger Grabungsplätze waren Sedimentverfärbungen und Feuerstellen, die als Reste von Behausungen interpretiert wurden.

Angeregt durch die publizierten Funde und Befunde und den guten Kontakt zu Schönweiß und Werner, unternahm Wolfgang Taute 1983 von Köln aus eine Ausgrabung an einer bis dahin noch nicht untersuchten mesolithischen Artefaktkonzentration. Dieser Fundplatz wurde als „Sarching '83“ bezeichnet und später von Martin Heinen in seiner Magisterarbeit ausgewertet und in einigen Publikationen vorgelegt (HEINEN 1986; 1991). Neben zwei mesolithischen Besiedlungsphasen wurde überraschenderweise auch eine spätpaläolithische Fundkonzentration mit Federmessern entdeckt. In den Jahren 1989 und 1990 führte

Heinen an zwei benachbarten mittelsteinzeitlichen Fundkonzentrationen weitere Grabungen durch. Der Fundplatz mit der Bezeichnung Sarching '89/90 ergänzte die bis dahin erreichten Ergebnisse in komplexer Weise. Beide Fundstellen bildeten die Grundlagen der Kölner Dissertation von HEINEN (2005). Wichtigste methodische Analysemethoden waren die Sortierung des Silexmaterials nach Rohstoffgruppen und zahlreiche Zusammensetzungen sowie die Kartierungen der Fundverteilungen und der Verknüpfungen der zusammenpassenden Artefakte.

Am Fundplatz Sarching '83 wurde eine Fläche von ca. 38,5 m² ausgegraben (Abb. 8). Es waren keine evidenten Befunde und nur kleine verbrannte Knochen erhalten. Holzkohlen stammten ausschließlich aus den beiden jungmesolithischen Konzentrationen (s. u.). Radiometrische Datierungen konnten daher nur für diese Belegung durchgeführt werden. Anhand der Silexartefakte und der verwendeten Rohmaterialien konnten drei unterschiedlich alte Nutzungsphasen identifiziert werden.

Die älteste Besiedlung fand während des Spätpaläolithikums statt (HEINEN 2005, 47ff.). Die gedrungenen Rückenspitzen an unregelmäßigen Klingen finden die besten Vergleiche in den spätalleröd- bis frühdryaszeitlichen Federmesserkomplexen des östlichen Mitteleuropa. Die Funde entstammen einer dichten Konzentration. Dieser Umstand und die geringe Anzahl der sonstigen Geräte sowie das einheitliche Rohmaterial weisen auf einen kurzfristigen Aufenthalt hin.

Mehr als ein Jahrtausend später wurde der Platz während des frühen Mesolithikums wiederum aufgesucht (HEINEN 2005, 123ff.). Aufgrund der Mikrolithen lässt sich das Inventar in das frühe bis mittlere Präboreal – dem Frühestmesolithikum oder Beuronien A nach TAUTE (1971; 1975) einordnen. Auch dieses kleine Inventar mit einer eng begrenzten Artefaktverteilung kann als Hinweis auf eine kurzfristige Nutzung angesehen werden. Eine Häufung von verbrannten Artefakten verwies auf eine Feuerstelle. Lediglich vier Werkstücke wurden verarbeitet, deren Rohstoffe einerseits aus den Donauschottern und andererseits von der Fränkischen Alb stammen.



Abb. 8 Sarching '83: Abtragen des Humus und des durch den Pflug gestörten Horizontes an der mesolithischen Fundstelle. Von rechts: Martin Heinen, Wolfgang Taute, Thomas Schulte im Walde, Birgit Gehlen. (Foto: Hannelore Huppertz)

Nach einem längeren Zeitintervall wurde der Platz ein drittes Mal besiedelt (HEINEN 2005, 365ff.). Das jüngste Inventar stammt aus dem späten Boreal und kann aufgrund der kleingerätigen, langschmalen Mikrolithen dem Beuroniien C nach TAUTE (1971; 1975) zugewiesen werden. Dieses jungmesolithische Inventar mit mehr als 5000 Artefakten hat wahrscheinlich eine ganz andere Nutzungsgeschichte. Mit der Grabung wurde vermutlich nur ein kleiner, wenn auch wesentlicher Teil eines größeren mesolithischen Lagerplatzes erfasst, der zwei fundreiche Aktivitätszonen umfasste (Abb. 9). Die große Zahl an Geräten und die Vielzahl der Artefakte insgesamt belegen, dass hier ein längerfristiges Lager bestand, das wahrscheinlich ca. 2 bis 3 Wochen von einer Gruppe mesolithischer Wildbeuter bewohnt war. Die drei ^{14}C -Daten an Holzkohlen zeigen an, dass die Besiedlung im Zeitraum von ca. 6470–7480 calBC stattgefunden haben muss, was die typochronologische Einordnung durch die Mikrolithentypen bestätigt. Das Mikrolithenspektrum weist einen großen Anteil an besonders kleinen, langschmalen Formen auf, für die es gute Parallelen im Sauveterrien Frankreichs und vor allem im Sauveterriano Norditaliens gibt. In dem Sarchinger Fundkomplex kommen aller Wahrscheinlichkeit nach intensive Kontakte der südostdeutschen Mesolithiker zu dem südlich angrenzenden Traditionsraum zum Ausdruck.

Für den Fundplatz Sarching '89/90 ist nur eine Nutzungsphase nachgewiesen (HEINEN 2005, 169ff.). Die Stelle wurde im Rahmen einer intensiven Prospektion 1985 entdeckt. Mit 91 m² wurde eine fast dreimal so große Fläche wie in Sarching '83 untersucht. Das Fundmaterial ist mit mehr als 16.000 Silexartefakten entsprechend umfangreicher. Auf Grundlage des Mikrolithenspektrums wäre eine Datierung des Platzes in die Mitte oder zweite Hälfte des

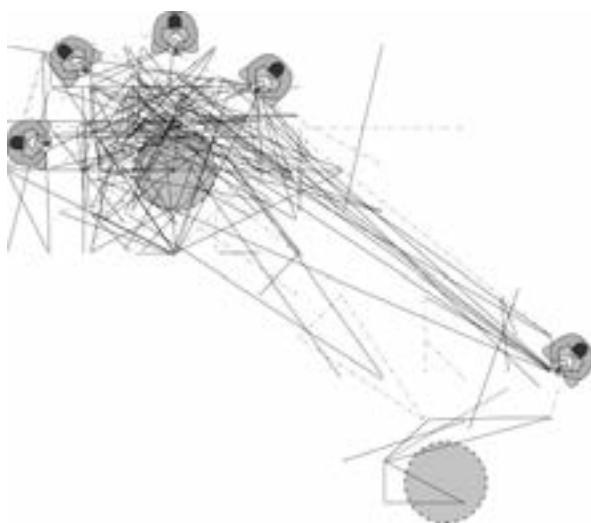


Abb. 9 Sarching '83: Interpretation der Fundverteilungen und Zusammensetzungen der jungmesolithischen Besiedlung. (Grafik: Martin Heinen)

Boreals in Betracht zu ziehen. Insofern ist fraglich, ob ein ^{14}C -Datum von ca. 8400 calBC, das an Knochenkohlen aus dem Basislehm unterhalb einer Fundkonzentration gewonnen wurde, das reelle Alter der Besiedlung anzeigt (HEINEN 2005, 334).

Es wurden zwei Fundkonzentrationen erfasst, die aufgrund von Artefaktzusammensetzungen, typologische Übereinstimmungen der Mikrolithen und sonstigen Geräte sowie der teilweise identischen Rohstoffnutzung als gleichzeitig anzusehen sind. In beiden Silexkonzentrationen befand sich zentral im Bereich der größten Funddichte eine Feuerstelle, die jeweils nur durch die Verteilung feuerveränderter Artefakte rekonstruiert werden kann. In Sarching '89/90 wurde ein weites Spektrum an Silexmaterialien verarbeitet. Es dominiert klar der Knollenhornstein, dessen Quellen auf der Fränkischen Alb zu vermuten sind.

Im Inventar sind abgesehen von Mikrolithen als charakteristische Geräte und modifizierte Artefakte vor allem Stücke mit Gebrauchsspuren vorhanden, die den Gerätebestand in markanter Weise prägen. Die beiden dichten Aktivitätszonen, das facettenreiche Gerätespektrum, die große Zahl an Geräten sowie die hohe Anzahl der Artefakte insgesamt belegen, dass hier ein längerfristig genutztes Lager bestand, das wahrscheinlich über mehrere Wochen von einer Gruppe mesolithischer Jäger und Sammler bewohnt war.

Abri am Galgenberg bei Beratzhausen, Lkr. Kelheim

Im Rahmen der Erforschung des Mesolithikums in Süddeutschland des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln unter der Leitung von Wolfgang Taute führte Martin Heinen 1984/85 in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege eine Ausgrabung unter einem kleinen Felsdach am Galgenberg bei Beratzhausen (Lkr. Regensburg) durch (HEINEN 1998; 2001). Die Fundstelle liegt im Tal der Schwarzen Laaber auf der Fränkischen Alb und wurde als „Abri am Galgenberg“ bezeichnet. Sie befindet sich am Südhang des Berges in der steil aufragenden Westflanke einer Gruppe von Jurakalkfelsen etwa 60 m vom heutigen Fluss entfernt und ca. 8 m oberhalb der derzeitigen Talsohle (Abb. 10).

Nach der Anlage eines Sondageschnittes im September 1984, wurde im Frühjahr 1985 mit Studierenden der Kölner Universität eine Flächengrabung von ungefähr 12 m² Ausdehnung durchgeführt (Abb. 11). Vorrangiges Ziel war die Erfassung eines mesolithischen Siedlungshorizontes mit guter Knochen- und Geweierhaltung. Außer eisenzeitlichen und jungneolithischen Ablagerungen wurde eine mesolithische Fundschicht aufgedeckt, die sich im Profil durch ein graues Band und in der Fläche als dunkler rundovaler Horizont von 2–2,5 m Durchmesser abzeichnete.



Abb. 10 Beratzhausen: Der „Abri am Galgenberg“ oberhalb der Schwarzen Laaber vor Beginn der Grabungsarbeiten 1984. (Foto: Martin Heinen)

Im Nordosten befand sich an der Basis der Fundschicht eine Feuerstelle. Vier von fünf radiometrischen Daten weisen auf eine mittelmesolithische Zeitstellung der Fundschicht zwischen ca. 8100 und 7200 calBC hin und stellen den Fundkomplex somit in das mittlere bis späte Boreal. Der zeitlichen Tiefe, die durch die Datierungen angegeben wird, entsprechen typische Mikrolithen der Stufen Beuronien B und C.

Abgesehen von zahlreichen Faunenresten wurden auch zwei Zähne und drei Phalangen vom Menschen gefunden (BAALES 2001). An einem der Menschenknochen wurde eine AMS-Datierung ermittelt, die mit ca. 8000 calBC ebenfalls in das Mittelmolithikum gehört. Von der Jagdbeute des Menschen liegen Reste von Rothirsch, Reh, Wildschwein, Biber und Hase vor. Darüber hinaus sind zahlreiche Tierarten – vor allem Kleinsäuger – belegt, die vermutlich durch natürliche Prozesse in die Fundschicht gelangten.

Der kleine, an einem steilen Hang gelegene Abri mit einer begehbaren Fläche von maximal 8 m² bot kaum mehr Platz als für 2 bis 3 Personen. Der enge Raum, die Hinweise auf die Reparatur von Jagdwaffen und die wenigen Reste der Jagdfauna lassen darauf schließen, dass das Felsdach kurzfristig als Jagdlager gedient hat. Der lange Zeitraum, der durch die absoluten Daten abgedeckt wird, sowie die Vielfalt der hier verarbeiteten und in Form von vielen Einzelstücken eingebrachten Silexrohstoffe, lässt vermuten, dass hier die Reste mehrerer Aufenthalte kleiner Jägergruppen ausgegraben wurden.



Abb. 11 Beratzhausen: Wolfgang Taute (rechts) und Philipp Groß (links) während der Grabungsarbeiten unter dem Felsdach 1985. (Foto: Martin Heinen)

Die mesolithische Besiedlung Altbayerns

Germering-Nebel

Der spätmesolithische Lagerplatz von Germering-Nebel liegt auf der letzten Höhenterrasse des Parsberges vor der Münchener Schotterebene und wurde vom ehemaligen Stadtarchivar der Stadt Germering (Lkr. Fürstentum) Franz Srownal 1997 entdeckt. Die festgestellte Fundkonzentration nahm eine Fläche von etwa 50 m² ein und lieferte etwas mehr als 600 Steinartefakte. Durch Vermittlung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege gelangte das Inventar zu Thomas Richter, der es im Rahmen seiner Magisterarbeit am Kölner Institut untersuchte (RICHTER 2011) (**Abb. 12**).

Der spätmesolithische Fundplatz von Germering-Nebel ist für die Erforschung des Mesolithikums in Bayern von größerer Bedeutung, da er einer der wenigen bisher bekannten Fundplätze dieser Zeitstellung in Südbayern ist. Vermutlich gehört das Inventar in eine besonders junge, endmesolithische Phase. Ob auf das Spätmesolithikum in Süddeutschland ein – zeitgleich mit der Linienbandkeramik bestehendes – Endmesolithikum folgt, ist zwar umstritten, mehrere Beobachtungen an spätmesolithischen Inventaren legen dies jedoch nahe. So vermutet Claus-Joachim KIND (1997, 121) für die Schicht 6 der Jägerhaushöhle eine endmesolithische Datierung und auch B. Gehlen kommt zum gleichen Ergebnis (GEHLEN 2010, 91ff.; 117).

Typologisch weisen die Mikrolitheninventare der Fundstellen von Germering-Nebel, Henauhof Nord II (KIND

Abb. 12 Germering-Nebel: Museale Präsentation des spätmesolithischen Inventars von Nebel im Germeringer Stadtmuseum Zeit+Raum. (Foto: Marcus Guckenbiehl)



1997), Felsdach Lautereck (TAUTE 1967b), Forggensee 6 (GEHLEN 2010), Jägerhaushöhle 6 (TAUTE 1971) und Leeder-Winterzach (RICHTER 2017) Ähnlichkeiten auf, die sie von anderen spätmesolithischen Inventaren unterscheiden. Im Anbetracht dieser typologischen Besonderheiten erscheint es bemerkenswert, dass die wenigen ^{14}C -Daten aus den genannten Fundstellen „Felsdach Lautereck Schicht E“ und „Henauhof Nord II“ (vgl. TAUTE 1967b; KIND 1997), nach herkömmlicher Lesart in die Zeit der Linienbandkeramik fallen.

Nachdem seit 2011 erneut Steinartefakte auf dem Fundplatz, der seit 2004 keine neuen Funde erbracht hatte, aufgefunden werden konnten, wurden im Jahr 2017 unter der Leitung von Th. Richter Bohrungen sowie eine Probegrabung durchgeführt. Im Bereich der bekannten Fundstelle wurden zwei klar voneinander trennbare in situ liegende Fundschichten in einer kleinen Sondage aufgedeckt. Da typologisch ansprechbare Stücke fehlen, ist eine Datierung dieser Fundschichten bisher nicht möglich. Aufschluss soll eine OSL-Datierung des Lösses erbringen.

Subsistenz und Landschaftsnutzung im Mesolithikum Altbayerns

Ausgehend von erfolgversprechenden Ergebnissen einer Auswertung der in Germering-Nebel verwendeten Silexrohmaterialien im Rahmen der oben genannten Magisterarbeit, beschäftigte sich die Dissertation von Th. Richter mit der Frage nach Landschaftsnutzung und Subsistenz des Früh- und Spätmesolithikums in Altbayern (RICHTER 2017). Grundlage der Untersuchungen ist die Vorlage von vier mesolithischen Fundstellen aus dem Untersuchungsgebiet:

Die Fundstelle Leeder-Winterzach wurde bereits zu Beginn der 1970er Jahre durch den Amateurarchäologen S. Guggenmos entdeckt und gelangte in den 1980er Jahren über W. Taute an das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln. Es handelt sich dabei um das weitestgehend geschlossene spätmesolithische Inventar einer räumlich abgrenzbaren, wohl einmalig belegten Aktivitäts- und Besiedlungszone innerhalb eines mehrmals längerfristig belegten Areals.

Der Fundplatz Essing St. A wurde 1972 von Friedrich B. Naber, damals Universität Bonn, ausgegraben (NABER 1973). Innerhalb einer Grabungsfläche von insgesamt 26 m² entdeckte er eine mesolithische Feuerstelle sowie ein frühmesolithisches Silexinventar. Anhand typologischer Überlegungen kann die Fundstelle in das späte Beuronien C – an den Übergang zum Spätmesolithikum – datiert werden.

Die Habererkirche untersuchte Christian Züchner vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen in den Jahren 1974 und 1975 (ZÜCHNER 1976). Unter einem Felsdurchschlupf entdeckte er das aufgrund späterer Störungen nicht mehr in situ erhaltene Inventar eines mesolithischen Lagerplatzes aus dem frühen oder mittleren Boreal.

Bei der Fundstelle Krautinsel im Chiemsee handelt es sich um eine Sammelfundstelle, die im Rahmen einer Begehung durch den Sammler Klaus Rehm entdeckt wurde. Die mesolithischen Funde stammen von einer Sandbank südlich der Krautinsel und lagen in einer deutlich abgrenzbaren Konzentration mit einer Ausdehnung von wenigen Quadratmetern (Abb. 13). Der Lagerplatz war vermutlich im späten Präboreal oder im frühen Boreal belegt.

Bezogen auf die verwendeten Rohmaterialquellen stellt sich die Versorgung an den vier genannten Plätzen im Früh-

und Spätmesolithikum einheitlich dar (**Abb. 14**). Hingegen unterscheiden sich die Anteile der verwendeten Rohmaterialien in den jeweiligen Inventaren deutlich. Generell ist im Spätmesolithikum die Bedeutung lokaler Rohmaterialien in den Inventaren größer als im Frühmesolithikum. Dies kann als Hinweis auf die längere Besiedlungsdauer der spätmesolithischen Lagerplätze verstanden werden. Eine statistische Untersuchung zur Funktion der Lagerplätze zeigte, dass im Frühmesolithikum ein komplexes System aus langfristig belegten Hauptlagern und kürzer oder mehrmals belegten Jagd- oder Außenlagern bestand. Im Spätmesolithikum wurde dieses komplexe System durch ein einfaches System von Lagerplätzen mit sehr diversem Funktionsspektrum ersetzt. Die Lagerplätze des Spätmesolithikums waren zudem länger belegt als die des Frühmesolithikums.

Basierend auf Rohmaterialanalysen an den Silexartefakten wurde eine Schätzung für die Bevölkerungsdichte während des Früh- und Spätmesolithikums in Altbayern errechnet: Im Frühmesolithikum kann von einer mittleren Bevölkerungsdichte von 0,0014 Ew/km², im Spätmesolithikum von 0,0023 Ew/km² ausgegangen werden. Insgesamt verdoppelte sich – auf niedrigem Niveau – die Bevölkerung vom Früh- zum Spätmesolithikum nahezu.

Als Ergebnis dieser Studien zeigt sich folgendes Bild: Die Jäger und Sammler des Frühmesolithikums waren hoch mobil. Sie wendeten, in einem komplexen Lagerplatzsystem mit Haupt- und Außenlagern, eine Mischung aus logistischer Mobilität und Residenzmobilität an. Ihre Ernährung basierte hauptsächlich auf der Jagd. Im Spätmesolithikum ändert sich dieses Modell. Das komplexe Lagerplatzsystem wird zugunsten eines einfachen Systems aufgegeben, dessen Lagerplätze allgemein eine längere Belegungsdauer aufwiesen. Gleichzeitig erhöhten die Spätmesolithiker den Anteil der pflanzlichen Komponente in ihrer Nahrung. Dies ermöglichten sie durch gezielte Eingriffe in die Natur im Rahmen eines Ressourcenmanagements, welches sich in Pollenprofilen durch lokales Abbrennen der Vegetation und die generelle Förderung der Hasel zu erkennen gibt (s. z.B. PETERS 2015). Für diese Art des Ressourcenmanagements während des Spätmesolithikums wird, in Anlehnung an SMITH (2001), der Begriff *low-level food production* vorgeschlagen.

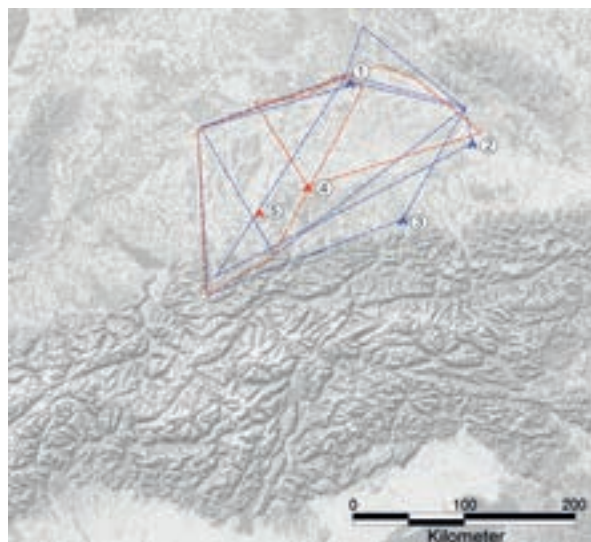


Abb. 14 Altbayern: Annuelle Schweifgebiete der Jäger und Sammler aus den frühmesolithischen Fundstellen (blau) von Essing St. A (1), Reutern „Habererkirche“ (2) und Krautinsel (3) sowie den spätmesolithischen Fundstellen (rot) Germering-Nebel (4) und Leeder-Winterzach (5). Deutlich ist die Abnahme der Größe der Schweifgebiet von im Mittel ca. 19.000 km² im Frühmesolithikum auf ca. 12.000 km² im Spätmesolithikum zu erkennen. (Grafik: Thomas Richter)

SCHLUSSWORT

Die hier vorgestellten Forschungen beruhen im Wesentlichen auf den Arbeiten engagierter Amateurarchäologen, Studierenden und Doktoranden sowie dem Studienschwerpunkt von Wolfgang Taute. In besonderer Weise waren außerdem das ¹⁴C-Labor (Dr. Jürgen Freundlich und Dr. Bernhard Weninger) und das Labor für Archäobotanik (Dr. Jutta Meurers-Balke und Dr. Ursula Tegtmeier) am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln an den hier referierten Forschungen beteiligt. Sie alle haben wichtige Beiträge zur Geschichte des Spätpaläolithikums und Mesolithikums in Süddeutschland geleistet. Zudem wären diese Arbeiten ohne die Initiative und Unterstützung der Archäologischen Denkmalpflege in Baden-Württemberg



Abb. 13 Altbayern: Krautinsel (links) und vorgelagerte Sandbank mit dem Fundplatz (rechts) von Nord während eines Wasserniedrigstandes im Sommer 2015. (Foto: Thomas Richter)

und Bayern nicht möglich gewesen oder nicht erfolgreich verlaufen. Vieles ist bereits erforscht und erkannt – noch mehr aber harret der weiteren Untersuchung. Daher wünschen wir uns und den nachfolgenden Generationen von

Archäologen und Heimatforschern für die Zukunft die Fortsetzung und Intensivierung der fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Laien, Denkmalpflege und universitärer Wissenschaft.

LITERATUR

- BAALES 2001: M. Baales, Frühmesolithische Tier- und Menschenreste aus dem „Abri am Galgenberg“ bei Beratzhausen, Oberpfalz (Bayern, Deutschland). In: B. Gehlen, M. Heinen & A. Tillmann (Hrsg.), Zeit-Räume. Gedenkschrift für Wolfgang Taute. Archäologische Berichte 14/2 (Bonn 2001) 577–595.
- BERG-HOBOHM & LIEBERMANN 2006: St. Berg-Hobohm & C. Liebermann, Eine mesolithische Freilandstation am Hopfensee. Das Archäologische Jahr in Bayern 2005 (2006) 13–15.
- BRUNNACKER et al. 1967: M. Brunnacker, W. Reiff, E. Soergel & W. Taute, Neolithische Fundschicht mit Harpunen-Fragmenten im Travertin von Stuttgart - Bad Cannstatt. Fundberichte aus Schwaben 18/11, 1967, 43–60.
- BRUNNACKER et al. 1981: K. Brunnacker, W. von Koenigswald, W. Rähle, F.H. Schweingruber, W. Taute & W. Wille, Der Übergang vom Pleistozän zum Holozän in der Burghöhle Dietfurt bei Sigmaringen. Festschrift für Hermann Schwabedissen. Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 15/1, 1975–1977 (1981) 142–157.
- DÄMMER et al. 1974: H.-W. Dämmer, H. Reim & W. Taute, Probegrabungen in der Burghöhle von Dietfurt im oberen Donautal. Fundberichte aus Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1974) 1–25.
- FISCHER et al. 2009: A.-L. Fischer, B. Gehlen & Th. Richter, Zum Stand der Neolithisierungsforschung im östlichen Bayern: Fragestellungen, Fundstellen, Perspektiven. Fines Transire, Jahrgang 18/2009. Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen/Oberösterreich. 18. Treffen, 25. bis 28. Juni 2008 in Manching (Rahden/Westf. 2009) 45–78.
- GEHLEN 1988a: B. Gehlen, Steinzeitliche Funde im östlichen Allgäu. In: H. Küster, Vom Werden einer Kulturlandschaft. Vegetationsgeschichtliche Studien am Auerberg (Südbayern). Acta humaniora 3 (Weinheim 1988) 195–209.
- GEHLEN 1988b: B. Gehlen, Mesolithische Siedlungsplätze im Landkreis Ostallgäu (Magisterarbeit Universität zu Köln 1988; Zusammenfassung in: Archäologische Informationen 11/2, 1988, 222–227).
- GEHLEN 1995: B. Gehlen, Die Steinzeiten. In: W. Czysz, H. Dietrich & G. Weber (Hrsg.), Kempten und das Allgäu. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 30 (Stuttgart 1995) 26–37.
- GEHLEN 1999 : B. Gehlen, Épipaléolithique, Mésolithique et Néolithique anciens dans les Basses-Alpes entre l'Il-ler et le Lech (Sud-Ouest de la Bavière). Late Palaeolithic, Mesolithic and Neolithic in the Lower Alpine region between the Rivers Iller and Lech (South-West Bavaria). In: A. Thevenin (éd.) & P. Bintz (dir.), L'Europe des derniers chasseurs. Épipaléolithique et Mésolithique. Peuplement et paléoenvironnement de l'Épipaléolithique et du Mésolithique. Actes du 5e colloque international UISPP, 18–23 septembre 1995 (Grenoble 1999) 489–497.
- GEHLEN 2001: B. Gehlen, Rast am Fuße der Alpen. Die allerødzeitliche Abristation bei Füssen im Ostallgäu. Mit einem Beitrag von Jutta Meurers-Balke. In: B. Gehlen, M. Heinen & A. Tillmann (Hrsg.), Zeit-Räume. Gedenkschrift für Wolfgang Taute. Archäologische Berichte 14/2 (Bonn 2001) 475–552.
- GEHLEN 2010: B. Gehlen, Innovationen und Netzwerke. Das Spätmesolithikum vom Forggensee (Südbayern) im Kontext des ausgehenden Mesolithikums und des Altneolithikums in der Südhälfte Europas. Edition Mesolithikum 2 (Kerpen-Loogh 2010).
- GEHLEN 2016: B. Gehlen, Zur prähistorischen Nutzung der Burghöhle Dietfurt. In: E.E. Weber (Hrsg.), Die Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Sigmaringen. Heimatkundliche Schriften des Landkreises Sigmaringen 13 (Sigmaringen 2016) 126–154.
- GEHLEN & SCHÖN 2011: B. Gehlen & W. Schön, Steinzeitliche Inventare aus dem Westallgäu: Die Sammlung Graf Vojtkffy im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen. In: J. Meurers-Balke & W. Schön (Hrsg.), Vergangene Zeiten. LIBER AMICORUM. Gedenkschrift für Jürgen Hoika. Archäologische Berichte 22 (Bonn 2011) 131–167.

- GIETZ 2001: F.-J. Gietz, Spätes Jungpaläolithikum und Mesolithikum in der Burghöhle Dietfurt. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).
- GUGGENMOS et al. 1983/84: S. Guggenmos, H. Scholz & J. Schröppel, Ein Beitrag zur Geschichte des Frühholozäns im Allgäu: Die Mittelsteinzeit. Allgäuer Geschichtsfreund. Blätter für Heimatforschung und Heimatpflege 1983/84, 11–27.
- GULISANO 1994: G. Gulisano, Neue mittelsteinzeitliche Fundplätze im oberen Illertal und im Kleinwalsertal. Archäologische Informationen 17/1, 1994, 79–84.
- GULISANO 1995: G. Gulisano, Die Besiedlung des Kleinwalsertales und seiner angrenzenden Gebiete in Bayern und Vorarlberg von der Steinzeit bis zur Einwanderung der Walser. Archäologische Informationen 18/1, 1995, 53–65.
- HEINEN 1986: M. Heinen, Die Bedeutung der Rohstoffanalyse an dem spätpaläolithischen-mesolithischen Freilandfundplatz Sarching '83. Mitteilungsblatt der Archaeologica Venatoria e.V. 10/11, 1986, 6–21.
- HEINEN 1991: Frühmesolithische Siedlungsstellen in den Sanddünen von Sarching, Gemeinde Barbing, Landkreis Regensburg, Oberpfalz. Das Archäologische Jahr in Bayern 1990 (1991) 10–11.
- HEINEN 1998: M. Heinen, Das „Abri am Galgenberg“ bei Beratzhausen – eine mittelsteinzeitliche Jagdstation im Tal der Schwarzen Laaber. Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz 2, 1998, 93–110.
- HEINEN 2001: M. Heinen, Die frühmesolithische Abristation „Am Galgenberg“ bei Beratzhausen (Lkr. Regensburg). In: B. Gehlen, M. Heinen & A. Tillmann (Hrsg.), Zeit-Räume. Gedenkschrift für Wolfgang Taute. Archäologische Berichte 14/2 (Bonn 2001) 553–575.
- HEINEN 2005: M. Heinen, Sarching '83 und '89/90 – Untersuchungen zum Spätpaläolithikum und Frühmesolithikum in Südostdeutschland. Edition Mesolithikum 1 (Kerpen-Loogh 2005).
- KALIS et al. 2001: A.J. Kalis, J. Meurers-Balke, K. van der Borg, A. von den Driesch, W. Rähle, U. Tegtmeier & H. Thiemeyer, Der La-Hoguette-Fundhorizont in der Wilhelma von Stuttgart - Bad Cannstatt. Anthrakologische, archäopalynologische, bodenkundliche, malakozoologische, radiometrische und säugetierkundliche Untersuchungen. In: B. Gehlen, M. Heinen & A. Tillmann (Hrsg.), Zeit-Räume. Gedenkschrift für Wolfgang Taute. Archäologische Berichte 14/2 (Bonn 2001) 649–672.
- KIND 1997: C.-J. Kind, Die letzten Wildbeuter – Henauhof Nord II und das Endmesolithikum in Baden-Württemberg. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 39 (Stuttgart 1997).
- VON KOENIGSWALD & TAUTE 1979: W. von Koenigswald & W. Taute, Zwei bedeutende Quartärprofile in der Burghöhle von Dietfurt bei Sigmaringen a. d. Donau. Neues Jahrbuch für Geologie und Paläontologie 157, 1979, 216–236.
- LIEBERMANN 2008: C. Liebermann, Hopferau – eine mesolithische Freilandstation im Ostallgäu. Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 49, 2008, 9–48.
- LÜNING et al. 1989: J. Lüning, U. Kloos & S. Albert, Westliche Nachbarn der bandkeramischen Kultur: La Hoguette und Limburg. Germania 67, 1989, 355–393.
- MAINBERGER et al. 2015: M. Mainberger, J. Merkt & A. Kleinmann, Pfahlbausiedlungen am Degersee. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Berichte zu Ufer- und Moorsiedlungen Südwestdeutschlands VI. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 102 (Darmstadt 2015).
- NABER 1973: F. Naber, Die Mittlere Steinzeit unter besonderer Berücksichtigung von Funden aus dem Altmühltal. Arbeitsblätter der Historischen Arbeitsgemeinschaft der Weltenburger Akademie 3 (Weltenburg 1973).
- ORSCHIEDT 1997: J. Orschiedt, Der Nachweis einer Sekundärbestattung aus dem Magdalénien in der Brillenhöhle, Alb-Donau-Kreis (Baden-Württemberg). Archäologisches Korrespondenzblatt 27, 1997, 193–206.
- ORSCHIEDT 2013: J. Orschiedt, Bodies, bits and pieces. Burials from the Magdalenian and the Late Palaeolithic. In: A. Pastoors & B. Auffermann (eds.), Pleistocene foragers. Their culture and environment. Festschrift in Honour of Gerd-Christian Weniger for his sixties Birthday. Wissenschaftliche Schriften des Neanderthal Museums 6 (Mettmann 2013) 117–132.
- PETERS 2015: M. Peters, Zur Chronologie und zur vegetationsgeschichtlichen Entwicklung im Bereich Haspelmoor während des Mesolithikums und frühen Neolithikums. In: R. Graf, Kontinuität und Diskontinuität. Mesolithische Silextechnik und Rohstoffversorgung am Haspelmoor im oberbayerischen

- Alpenvorland. Edition Mesolithikum 4 (Kerpen-Loogh 2015) 33–36.
- RICHTER 2011: Th. Richter, Germering-Nebel. Silextechnik und Landschaftsnutzung während des Spätmesolithikums im Alpenvorland. Edition Mesolithikum 3 (Kerpen-Loogh 2011).
- RICHTER 2017: Th. Richter, Subsistenz und Landschaftsnutzung im Mesolithikum Altbayerns. Mit einem Beitrag von J. Affolter. Materialhefte zur Bayerischen Archäologie 106 (Kallmünz/Oberpf. 2017).
- RIGAUD 2013: S. Rigaud, Les objets de Parure associés au dépôt funéraire mésolithique de Große Ofnet: implications pour la compréhension de l'organisation sociale des dernières sociétés de chasseurs-cueilleurs du Jura Souabe. *Anthropozoologica* 48(2), 2013, 207–230.
- SCHÖNWEISS 1988: W. Schönweiß, Die Ausgrabungen von Sarching-Friesheim im Rahmen des nordbayerischen Mesolithikums. In: *Mesolithische Fundplätze in Nordbayern. Beiträge zur Vorgeschichte Bayerns 2* (Nürnberg 1988) 11–100.
- SCHÖNWEISS & WERNER 1974: W. Schönweiß & H.-J. Werner, Mesolithische Wohnanlagen von Sarching, Ldkr. Regensburg. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 39, 1974, 1–29.
- SCHÜTZ et al. 1992: C. Schütz, H.-Ch. Strien, W. Taute & A. Tillmann, Ausgrabungen in der Wilhelma von Stuttgart – Bad Cannstatt: Die erste Siedlung der La-Hoguette-Kultur. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1991, 1992, 45–49.
- SMITH 2001: B.D. Smith, Low-level good production. *Journal of Archaeological Research* 9, 2001, 1–43.
- STREET & JÖRIS 2015: M. Street & O. Jöris, Das Alter der Funde von Bonn-Oberkassel. In: L. Giemsch (Hrsg.), *Eiszeitjäger – Leben im Paradies. Europa vor 15 000 Jahren. Begleitbuch zur Ausstellung ‚Eiszeitjäger – Leben im Paradies. Europa vor 15000 Jahren‘*. LVR-Landesmuseum Bonn 23. Oktober 2014 bis 28. Juni 2015 (Bonn 2015) 183–189.
- STRIEN & TILLMANN 2001: H.-Ch. Strien & A. Tillmann, Die La-Hoguette-Fundstelle von Stuttgart – Bad Cannstatt: Archäologie. In: B. Gehlen, M. Heinen & A. Tillmann (Hrsg.), *Zeit-Räume. Gedenkschrift für Wolfgang Taute*. *Archäologische Berichte* 14/2 (Bonn 2001) 673–681.
- TAUTE 1967a: W. Taute, Die Kulturreste. In: M. Brunnacker, W. Reiff, E. Soergel & W. Taute, *Neolithische Fundschicht mit Harpunen-Fragmenten im Travertin von Stuttgart – Bad Cannstatt*. *Fundberichte aus Schwaben* 18/II, 1967, 44–50.
- TAUTE 1967b: W. Taute, Das Felsdach Lautereck, eine mesolithisch-neolithisch-bronzezeitliche Stratigraphie an der oberen Donau. *Palaeohistoria* 12, 1967, 483–504.
- TAUTE 1971: W. Taute, *Untersuchungen zum Mesolithikum und zum Spätpaläolithikum im südlichen Mitteleuropa* (unveröff. Habilitationsschrift Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1971).
- TAUTE 1975: W. Taute, Ausgrabungen zum Spätpaläolithikum und Mesolithikum in Süddeutschland. In: K. Böhner (Hrsg.), *Ausgrabungen in Deutschland 1950–1975. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 1/1 (Mainz 1975) 64–73.
- TAUTE 1978: W. Taute, Korrelation des Probenmaterials und zusammenfassende chronologische Übersicht. In: W. Taute (Hrsg.), *Das Mesolithikum in Süddeutschland; Teil 2: Naturwissenschaftliche Untersuchungen*. *Tübinger Monographien zur Urgeschichte* 5/2 (Tübingen 1978) 11–13.
- TAUTE 1981: W. Taute, Die steinzeitlichen Kulturreste aus der Burghöhle Dietfurt. In: K. Brunnacker, W. von Koenigswald, W. Rähle, F.H. Schweingruber, W. Taute & W. Wille, *Der Übergang vom Pleistozän zum Holozän in der Burghöhle Dietfurt bei Sigmaringen*. *Festschrift für Hermann Schwabedissen*. *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 15/1 (1975–1977), 1981, 142–157.
- TAUTE 1990: W. Taute, Die Grabungen 1988 und 1989 in der Burghöhle Dietfurt an der oberen Donau. *Gemeinde Inzigkofen-Vilsingen, Kreis Sigmaringen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1989 (Stuttgart 1990) 38–44.
- TAUTE et al. 1992: W. Taute, B. Gehlen & M. Claus, *Archäologische Untersuchungen in der Burghöhle Dietfurt an der oberen Donau. Gemeinde Inzigkofen-Vilsingen, Kreis Sigmaringen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1991 (Stuttgart 1992) 25–32.
- ZÜCHNER 1976: Ch. Züchner, Die Habererkerche, Gem. Reitern, Ldkr. Passau (Niederbayern). *Archäologisches Korrespondenzblatt* 6/2, 1976, 191–200.